

EINLEITUNG

Der vorliegende Band entstand im Anschluss an die interdisziplinäre Tagung ‘Schriften und Bilder des Nordens. Niederdeutsche Medienkultur im späten Mittelalter’, die vom 15. bis 17. Oktober 2015 im Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald stattfand. Die inhaltliche Ausrichtung auf den niederdeutschen Sprach- und Kulturraum im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit unter dem Aspekt der Medienkultur basierte auf der Erkenntnis, dass dieser Gegenstand in der Forschung lange Zeit vernachlässigt worden ist. Angesichts der kaum noch strukturell oder institutionell verankerten wissenschaftlichen Bemühungen um das Mittelniederdeutsche hat sich das gewählte Thema als besonders fruchtbar erwiesen. Dem fächerübergreifenden Ansatz folgend versammelte die Tagung Fachwissenschaftler*innen aus verschiedenen Disziplinen – Geschichte, Sprach- und Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Restaurierung. So dokumentierten die einzelnen Vorträge sowohl den Reichtum an medialen Zeugnissen als auch die Besonderheit und Eigenständigkeit des niederdeutschen Sprach- und Kulturraumes. Des Weiteren konnten in verschiedener Hinsicht die Wechselwirkungen mit anderen Räumen in den Blick genommen werden. Der Zugang über den Schlüsselbegriff ‘Mittelniederdeutsch’ ermöglichte somit die sprachliche, räumliche und chronologische Eingrenzung in einem nationenübergreifenden Kontext.

Die Vielfalt der denkbaren fachlichen und methodischen Zugriffe spiegelt sich auch in der Zusammensetzung des Herausgeberteams: MONIKA UNZEITIG (Universität Greifswald, Institut für Deutsche Philologie), CHRISTINE MAGIN (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Arbeitsstelle Inschriften am Historischen Institut der Universität Greifswald) und FALK EISERMANN (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Referat Inkunabeln / Gesamtkatalog der Wiegendrucke).

Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge¹ generieren sich aus verschiedenen Untersuchungszusammenhängen und vermitteln ein facettenreiches

1 Die Aufsätze von MAI-BRITT WIECHMANN und KARIN CIESLIK wurden nicht auf der Tagung selbst vorgetragen, sondern nachträglich angefertigt. Die hier abgedruckten Beiträge von ANNIKA BOSTELMANN und FRANZ-JOSEF HOLZNAGEL sowie von ELIZABETH A. ANDERSEN befassen sich gegenüber ihren Tagungspräsentationen mit geänderten Themen und Schwerpunktsetzungen. – Bedauerlicherweise konnten nicht alle Vortragenden der Greifswalder Tagung ihre Beiträge für den vorliegenden Band zur Publikation bereitstellen. Da der Tagungsbericht (MONIKA UNZEITIG, CHRISTINE MAGIN, FALK EISERMANN und KARIN CIESLIK, Tagungsbericht: Schriften und Bilder des Nordens. Niederdeutsche Medienkultur im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Fachtagung vom 15. bis 17. Oktober 2015 im Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald, in: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 123 [2016], H. 1, S. 16–22) bereits ausführlichere Abstracts dieser Vorträge

Bild laufender Forschungen zum mittelniederdeutschen Kulturraum vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. Die Beiträge rücken diesen Kulturraum in seiner literarischen sowie künstlerischen Produktivität, mit der ihm eigenen Frömmigkeitspraxis und mit seinen kommunikativen Wegen der Wissensvermittlung in den Blick. Im Zentrum stehen in jeweils eigener Gewichtung die folgenden Fragen zu den Kontexten mittelniederdeutscher Schriftlichkeit: zum einen nach den Bedingungen und Faktoren für den Gebrauch und Erfolg des Mittelniederdeutschen als Schriftsprache, zum anderen nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden hinsichtlich der medialen Ausprägungen (Handschrift, Druck, Holzschnitt, Tafelbild) und ihrer spezifischen Funktionen.

Der mittelniederdeutsche Sprachraum ist durch ein Nebeneinander und durch Transferprozesse mit anderen Sprachen wie dem Lateinischen, dem Hochdeutschen und dem Mittelniederländischen sowie anderen Volkssprachen geprägt. Funktion und Prestigewert des Mittelniederdeutschen gründen sich auf seine Bedeutung als Verkehrs- und Handelssprache, als *lingua franca* des Ostseeraums und auf seine Rolle als überregionale Schriftsprache.

Die mittelniederdeutsche Medienkultur des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit sowie ihre literarische, soziale und kulturelle Bedeutung sind in mehrfacher Hinsicht noch nicht hinreichend dokumentiert und erschlossen. In diesem Zusammenhang sind zwei Forschungsdesiderate aus literarhistorischer und aus sprachwissenschaftlicher Perspektive zu nennen, die im Band vorgestellt werden: Die umfangreiche Produktion mittelniederdeutscher Handschriften und Drucke von geistlichen und weltlichen Texten im 15. und 16. Jahrhundert ist bislang nicht in ihrer Dichte und Vollständigkeit beschrieben, und vor allen Dingen fehlt für

bietet, seien an dieser Stelle nur noch kurze Angaben hierzu gemacht. NINA BARTSCH und SIMONE SCHULTZ-BALLUFF diskutierten am Beispiel der Verstüberlieferungen des Passionsdialoges ‘St. Anselmi Fragen an Maria’ Spielräume sprachlicher Gestaltung, um vor diesem Hintergrund u.a. dessen Überlieferungskontexte zu erschließen. Über das Vorhaben von JÖRN BOCKMANN zur Erschließung der mittelniederdeutschen Literatur wurde bereits 2015 im Niederdeutschen Korrespondenzblatt ausführlich berichtet (JÖRN BOCKMANN, Das Repertorium mittelniederdeutscher Literatur [RMNL]. Eine Projektskizze, in: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 122 [2015], H. 2, S. 116–122). LUISE CZAJKOWSKI befasste sich mit grundsätzlichen methodischen Fragen zur systematischen und chronologischen Beschreibbarkeit von Sprachwandel anhand spätmittelalterlicher Urkunden und Briefe aus dem niederdeutsch-ostmitteldeutschen Übergangsgebiet. Mit der Vorstellung von Kommunionbanktöchern aus der Kirche St. Nicolai zu Lüneburg in ihrer Materialität und ihren Entstehungs- und Gebrauchskontexten präsentierte CHARLOTTE KLACK-EITZEN außergewöhnliche und bislang nahezu unbekannt Zeugnisse textiler Kunst. Die Möglichkeiten performativer Umsetzung der im ‘Rostocker Liederbuch’ überlieferten Weisen wurden im Abendvortrag von HARTMUT MÖLLER anhand der Melodienotationen und ihrer Visualisierungsstrategien für die Sangbarkeit des Textes anschaulich vermittelt. Niederdeutsche Rundschreiben und Reden vom Hof König Erichs VII. von Dänemark (1426–1435) hat CORNELIA NEUSTADT hinsichtlich der Schreibbesonderheiten/-varianten analysiert und in Beziehung gesetzt zu den jeweiligen Schreibern sowie vor allem zu den intendierten Adressaten der Texte. Der in zwei Drucken von Simon Koch und Moritz Brandis überlieferte ‘Magdeburger Prosa-Äsop’ (1492) wurde von ALMUT SCHNEIDER in seinen sprachlichen, kulturhistorischen und medialen Bezügen vorgestellt.

Teile der mittelniederdeutschen Textcorpora eine moderne editorische Erschließung, die auch für den akademischen Unterricht geeignet ist. Die neu gegründete Reihe 'Mittelniederdeutsche Bibliothek' macht diese zu ihrer zentralen Aufgabe, wie ANNIKA BOSTELMANN und FRANZ-JOSEF HOLZNAGEL in ihrem Beitrag darlegen. Die stadtsprachgeschichtliche Untersuchung eines Text-Raums durch MATTHIAS SCHULZ und PETER HINKELMANNs zielt, über eine historische Dialektologie hinaus, darauf ab, sprachliche Räume als Handlungs- und Diskursräume zu rekonstruieren. Methodische Grundlage einer solchen Rekonstruktion ist eine Quellenerschließung zur Stadtsprache Greifswalds und die Auswertung der erhobenen Daten unter Berücksichtigung der Akteure von Schriftlichkeit, der Materialität der Texte und ihrer Funktion. Auf diese Weise können die erschlossenen Textcorpora Materialbasis für historische Diskursanalysen, für die Frage nach der sozialen Kommunikation wie auch für die Verortung der Stadtsprache Greifswalds im niederdeutschen Sprachraum sein.

Die vielfältigen Kontexte mittelniederdeutscher Schriftzeugnisse, die im vorliegenden Band exemplarisch untersucht werden, können unter Stichworten wie literarische Überlieferung, Frömmigkeit und Wissenstransfer gefasst werden. Diese Stichworte verweisen auf unterschiedliche Lebensbereiche, keineswegs jedoch auf eine soziale Ausdifferenzierung. Für die Entstehung und Rezeption der meisten Texte lassen sich nach unserem Eindruck keine eindeutigen Zuordnungen zu gängigen sozialen bzw. bildungsgeschichtlichen Kategorien wie laikal und geistlich, bürgerlich und adelig vornehmen. Es zeigen sich vereinzelt nach Rang und Status identifizierbare Auftraggeber und Verfasser, daneben jedoch auch vielfältige Transfervorgänge zwischen verschiedenen an den Überlieferungs- und Rezeptionsprozessen beteiligten Gruppen und Interessen.

Wie schwierig die Frage nach den Rezipientenkreisen zu beantworten ist, zeigen zwei in Stockholm liegende Sammelhandschriften mittelniederdeutscher Texte. Die Handschrift aus der Königlichen Bibliothek Stockholm, Cod. Holm. Vu 73 aus dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts, mit der sich KARIN CIESLIK beschäftigt, überliefert erzählende Texte, die auf ein literarisches Interesse für höfische Stoffe verweisen. Die Rezeption und Umarbeitung des mittelniederdeutschen Versromans 'Flos unde Blankeflos' in dieser Handschrift lässt sich aber nicht eindeutig einem adeligen oder städtischen Milieu zuordnen. Die niederdeutsche bietet zwar gegenüber der mittelhochdeutschen höfischen Fassung der Liebesgeschichte zwischen zwei Königskindern mögliche Indizien für ein kaufmännisches Interesse am Stoff, bleibt gleichwohl auch durch die Versform an höfischen Publikumserwartungen orientiert. Ebenso wenig sind für eine weitere Stockholmer Sammelhandschrift, Cod. Holm. Vu 82 (15./16. Jahrhundert), Entstehungs- und Rezipientenhintergrund zu klären, wie KATHARINA GLANZ darlegt. Text, Bildausstattung, Wappen und Randnotizen geben zwar Hinweise auf Dänemark, das Kloster Børglum als Entstehungsort und mögliche Auftraggeber; diese verbinden sich in der Handschrift jedoch mit möglichen Hinweisen auf kaufmännische oder städtische Interessen. Die Überlieferung von mittelniederdeutschen kleinepischen Vers- und dänischen Prosatexten bietet eine ungewöhnliche Mischung von Textsorten, die in dieser Form auch auf die breite geographische Streuung niederdeut-

scher Überlieferung verweist. DOREEN BRANDT untersucht am Beispiel der Lieder und Reimpaardichtungen über die Schlacht bei Hemmingstedt (1500) ereignisbezogene Dichtungen und ihre Gestaltungsmittel hinsichtlich möglicher Markierungen von politischen und unterhaltenden Funktionen im Text. Für das regionale Dithmarscher Publikum wird ein bedeutsames historisches Ereignis vergegenwärtigt und am Beispiel der Herabsetzung des dänischen Königs spöttisch kommentiert.

Ertragreich für das Verständnis einer mittelniederdeutschen Laienkultur im Alltag, wenn auch noch zu wenig erfasst und aufgearbeitet, sind die Kalenderdrucke, die INGRID SCHRÖDER an ausgewählten Beispielen vorstellt. Sie bezeugen in ihrer textuellen und visuellen Ausgestaltung die Umsetzung von Wissensorganisation und -präsentation, die Anwendung von Zeitrechnung, Kenntnisse aus Astronomie, Humoralpathologie und Medizin und die damit verbundene Funktion des Memorierens. Diese niederdeutschen Kalenderdrucke sind Bestandteile eines gesamteuropäischen Überlieferungsphänomens, in dem sich wissensliterarische Transferprozesse aus dem Lateinischen in die verschiedenen Volkssprachen manifestieren. Eine pragmatische wie auch wissensvermittelnd ausgerichtete Textsorte rückt RALF G. PÄSLER mit den Seebüchern des 15. und 16. Jahrhunderts ins Blickfeld, die im Zusammenhang mit zeitgenössischen Entwicklungen in der Kartographie und Erfordernissen der Navigation betrachtet werden. Eine Tradition nautischer Texte im Mittelniederdeutschen ist nicht vorhanden. Das mittelniederdeutsche Seebuch, für dessen institutionelle Verbreitung durch die Hanse keine Belege existieren, bleibt ein singuläres Zeugnis. Auffällig ist hingegen in diesem Zeitraum die große Anzahl niederländischer nautischer Lehrbücher.

MIRIAM J. HOFFMANN stellt die Frage nach den inhaltlichen und funktionalen Kontexten von lateinischen und niederdeutschen Inschriften vor allem in der Lübecker Tafelmalerei des 15. und frühen 16. Jahrhunderts mit Bezug zu den Auftraggebern und den intendierten Adressaten sowie zur Bildkonzeption. Die Verwendung des Niederdeutschen auf Epitaphien und Altarretabeln findet sich adressatenbezogen etwa mit der Bitte des Stifters für sein Totengedenken und auch für die Dokumentation seines sozialen Status, für Ablassgebete sowie für Bildbeischriften. Die lateinische Sprache wird für Inschriften gewählt, die Bestandteile biblischer Szenen sind und der sakral-liturgischen Sphäre angehören. Zum Bereich der privaten Frömmigkeit gehört der 'Vorsmak unde vrokost des hemmelischen paradises', den MAI-BRITT WIECHMANN in diesem Band erstmals als Beginn einer eigenständigen niederdeutschen Tradition der *Ars moriendi* präsentiert. Der Vorbereitung des Menschen auf das Jenseits dient diese bislang unbeachtete Sterbelehre, die in Lübeck zum ersten Mal 1481 von Johann Snell gedruckt wurde. Als Verfasser lässt sich ein Lübecker Geistlicher im Umfeld der Bettelordensklöster vermuten, der sich an einen laikalen städtischen Leserkreis richtet. Wie sehr der Druck im Kontext der zeitgenössischen Glaubens- und Frömmigkeitspraxis steht, zeigt die schnelle weitere Drucklegung in Lübeck und seine Verbreitung durch Abschriften, die auch in geistlichen und adeligen Kreisen nachzuweisen sind. Weitaus bekannter sind die niederdeutschen Fassungen der 'Revelationes' der hl. Birgitta von Schweden. In ihrem Beitrag untersucht ELIZA-

BETH A. ANDERSEN die besondere ikonographische Perspektive der Holzschnitte in den frühen Lübecker Drucken dieser wirkmächtigen Schrift, auch im Vergleich mit oberdeutschen Überlieferungen und vor dem Hintergrund der Bilderzyklen in älteren neapolitanischen Handschriften. Festzustellen ist eine überraschende Eigenständigkeit und Konsistenz der Birgitten-Darstellungen in den norddeutschen Fassungen, die sich weniger auf den Inhalt der 'Revelationes' als vielmehr auf die Darstellung Birgittas als weibliche literarische Autorität und auktoriales Rollenmodell richten.

Schon dieses kurze Resümee der hier versammelten Studien zeigt, in welchem Maße die wissenschaftliche Beschäftigung mit der mittelniederdeutschen Sprache und Literatur wieder an Boden gewinnt. Wir hoffen, dass die vielfältigen geplanten, begonnenen oder bereits fortgeschrittenen Forschungsvorhaben zu einer schärferen interdisziplinären Konturierung des – wie eingangs bereits dargelegt – lange Zeit vernachlässigten mittelniederdeutschen Sprach- und Kulturraums beitragen.

Die Herausgeber*innen des Bandes, gemeinsam mit Karin Cieslik Organisator*innen der Tagung in Greifswald 2015, sind den Mitarbeiter*innen des Alfried Krupp Wissenschaftskollegs für wesentlichen organisatorischen Support bei der Vorbereitung und Durchführung der Konferenz zu großem Dank verpflichtet, namentlich Christin Klaus und Christian Suhm. Für die zuverlässige Unterstützung bei der Text- und Bildredaktion danken wir Annika Bostelmann und Manuela Dittmann. Jürgen Wolf danken wir für seine spontane Bereitschaft, den Band in die Beihefte der 'Zeitschrift für deutsches Altertum' aufzunehmen, und Dank gilt schließlich auch dem Hirzel Verlag, namentlich Susanne Henkel und Andrea Hoffmann, für die zuverlässige und konstruktive Betreuung der Drucklegung.

Greifswald und Berlin, im Frühjahr 2019
Monika Unzeitig, Christine Magin, Falk Eisermann

VORÜBERLEGUNGEN ZU EINER PUBLIKATIONSREIHE 'MITTELNIEDERDEUTSCHE BIBLIOTHEK'

von ANNIKA BOSTELMANN und FRANZ-JOSEF HOLZNAGEL

Zu den traditionellen Aufgaben der niederdeutschen Philologie und der Germanistischen Mediävistik gehörte von Anfang an die Bereitstellung von zuverlässigen und kritischen Textausgaben; gleichwohl kann die Editionsfrage für die mittelniederdeutsche Literatur nur als äußerst unbefriedigend bezeichnet werden: Relevante Werke sind immer noch unediert oder liegen lediglich in älteren Editionen vor, die modernen wissenschaftlichen Standards nicht mehr genügen; im Übrigen ist vieles vergriffen, außerdem fehlt es an Studienausgaben, die in der Schule oder im akademischen Unterricht eingesetzt werden können. Deshalb hat sich seit August 2015 eine größere Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des norddeutschen Raums zusammengefunden, um eine Publikationsreihe 'Mittelniederdeutsche Bibliothek' zu begründen, welche die literarisch wie kulturell bedeutsame Tradition der mittelniederdeutschen Literatur durch eine breite und attraktive Auswahl an kritischen, kommentierten und zweisprachigen Ausgaben besser als bisher sichtbar machen und stärker in Lehre und Forschung verankern soll. Dieser Beitrag möchte zunächst mit einem kurzen Überblick über die bisherige Editionspraxis die Notwendigkeit einer solchen Reihe erläutern und in einem zweiten Abschnitt das Konzept der 'Mittelniederdeutschen Bibliothek' skizzieren.

DAS TEXTCORPUS

Die Festlegung des Textcorpus erfolgt sinnvollerweise mit Blick auf die räumliche und zeitliche Dimension des Mittelniederdeutschen und auf seine literarische Binnengliederung. Dabei ergibt sich bei allen Unschärfen das folgende Bild: *Zeitlich* erstreckt sich das Mittelniederdeutsche vom 13. bis in das 17. Jahrhundert, mit einem Schwerpunkt der literarischen Produktivität zwischen 1350 und 1550.¹ Entgegen älteren Darstellungen, die den Endpunkt der sprachlichen Epoche bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts ansetzen², berücksichtigt die neuere Forschung Texte

- 1 Vgl. DIETER STELLMACHER, *Niederdeutsche Sprache*, 2., überarb. Aufl. (Germanistische Lehrbuchsammlung 26), Berlin 2000, S. 39 oder ROBERT PETERS, *Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Teilband, hg. von WERNER BESCH [u.a.], 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl., Berlin/New York 2000, S. 1409–1422, hier S. 1420.
- 2 Vgl. HARTMUT BECKERS, *Mittelniederdeutsche Literatur. Versuch einer Bestandsaufnahme* (I), in: *Niederdeutsches Wort* 17 (1977), S. 1–58, hier S. 4.

bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts.³ Dieser Einschätzung folgen auch die Editoren der ‘Mittelniederdeutschen Bibliothek’. Was die *räumliche* Ausdehnung des Mittelniederdeutschen betrifft, lässt sich das Folgende festhalten:⁴ Im Osten wird sein Geltungsbereich von den slawischen und baltischen Sprachen begrenzt,⁵ im Norden von den skandinavischen Sprachen sowie dem Friesischen.⁶ Im Süden bildet die Benrather Linie die Grenze zum hochdeutschen Schreibsprachenbereich,⁷ während sich im Westen zusehends das Niederländische ausgliedert. Die einschlägige Forschung hat stets betont, dass in allen Grenzregionen mit unterschiedlich großen Übergangsbereichen gerechnet werden muss; die ‘Mittelniederdeutsche Bibliothek’ wird bei der regionalen Festlegung des Corpus einen pragmatischen Weg einschlagen und gegebenenfalls auch Texte aus den Übergangszonen aufnehmen.⁸

Wichtig für das Profil der neuen Reihe ist schließlich die Berücksichtigung der literarischen Binnengliederung des Mittelniederdeutschen. Hierzu orientieren sich die Herausgeber einerseits an dem bisher umfangreichsten Überblick zur mittelniederdeutschen Literatur, den HARTMUT BECKERS vorgelegt hat, und andererseits an dem grundlegenden Artikel von JÜRGEN MEIER und DIETER MÖHN zu den Textsorten des Mittelniederdeutschen.⁹ Auf dieser Basis lässt sich als allgemeine Tendenz erkennen, dass in der mittelniederdeutschen Literatur Geistliches vor Weltlichem rangiert und Prosa vor Versdichtung; dies ist für den gesamten Produktionszeitraum

3 Zur zeitlichen Einordnung generell STELLMACHER [Anm. 1], S. 39 und PETERS [Anm. 1], S. 1420.

4 Vgl. hierzu die ausführlichen Angaben z.B. bei PETERS [Anm. 1], S. 1415–1418 oder STELLMACHER [Anm. 1].

5 PETERS [Anm. 1], S. 1416.

6 Ebd., S. 1416f.

7 Ebd., S. 1417.

8 Zu diesen Schwierigkeiten bei der eindeutigen Abgrenzung des Binnensprachraumes kommt hinzu, dass sich das Mittelniederdeutsche zumindest für einen begrenzten Zeitraum vom 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts als überregionale Verkehrssprache etablieren konnte. Außerdem steht es im hier skizzierten Sprachraum permanent in einem Verhältnis von Koexistenz und Konkurrenz mit anderen Sprachen, wie z.B. dem Lateinischen, dem Ripuarischen, dem Ostmitteldeutschen und schließlich dem Frühneuhochdeutschen. Vgl. PETERS [Anm. 1], S. 1418; STELLMACHER [Anm. 1], S. 39, vgl. auch den Vortrag von ROBERT PETERS: ‘Das Mittelniederdeutsche und die Hansesprache’, Bericht: HERMANN NIEBAUM, ‘Sprachkontakt in der Hanse’. Internationales Symposion in Lübeck, abgedruckt in: Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung 93 (1986), S. 54–64, hier S. 56. – Für die ‘Mittelniederdeutsche Bibliothek’ sind diese Sprachkontakthänomene insofern relevant, als dass in ihr auch die Texte von niederdeutschen Autoren aufgenommen werden können, die stark von benachbarten Idiomen beeinflusst sind. Das gilt insbesondere für den bekannten Fall der Hochdeutsch schreibenden Niederdeutschen. Vgl. dazu THOMAS KLEIN, Zur Verbreitung mittelhochdeutscher Lyrik in Norddeutschland (Walther, Neidhart, Frauenlob), in: ZfdPh 106 (1987), S. 72–112; ders., Niederdeutsch und Hochdeutsch in mittelhochdeutscher Zeit, in: Die deutsche Schriftsprache und die Regionen. Entstehungsgeschichtliche Fragen in neuer Sicht, hg. von RAPHAEL BERTHELE [u.a.], Berlin/New York 2003, S. 203–229.

9 BECKERS [Anm. 2], S. 11; JÜRGEN MEIER / DIETER MÖHN, Die Textsorten des Mittelniederdeutschen, in: Sprachgeschichte [Anm. 1], S. 1470–1477.

zu beobachten.¹⁰ Auffällig ist zudem eine große Anzahl an Texten, die hochdeutsche, niederländische oder auch französische Vorlagen bearbeiten (die ihrerseits oft über das Niederländische vermittelt werden); der Grad der Bearbeitung ist dabei im Einzelnen sehr unterschiedlich. Die durch die Forschung herausgearbeiteten Schwerpunktbildungen sollen sich auch in der 'Mittelniederdeutschen Bibliothek' widerspiegeln.

Für das Profil der Reihe kommt es jedoch nicht allein darauf an, ein gewissermaßen statistisches Abbild der mittelniederdeutschen Literatur zu präsentieren; vielmehr wird es ebenso wichtig sein, bewusste Schwerpunkte zu setzen. Diese liegen einerseits auf Texten, die wie der 'Reynke de Vos', der 'Sachsenspiegel' oder das 'Rostocker Liederbuch' einen höheren Bekanntheitsgrad besitzen und deshalb auf keinen Fall in der Reihe fehlen dürfen. Andererseits soll das Augenmerk auf Werke gelegt werden, die (wie z.B. die Kalenderdichtungen) ein besonders aufschlussreiches Segment der literarischen Produktion abdecken. Schließlich wird die Reihe gegenüber der älteren Forschung, welche die mittelniederdeutsche Literatur sehr stark an die spätmittelalterliche Stadt und den dort vorangetriebenen Wandel von der skriptographischen zur typographischen Überlieferung gebunden hat,¹¹ auch andere Orte der literarischen Interessenbildung zur Geltung bringen (den Hof und den Adelssitz, das Kloster oder die Universität) und verstärkt die handschriftliche Überlieferung vor, neben und nach Gutenberg beachten.

DER STATUS DES MITTELNIEDERDEUTSCHEN IN DER GERMANISTIK

Die niederdeutsche Sprache, die einst voll der gesundesten Lebenskraft war und allgemein als Umgang- und Schriftsprache in ganz Norddeutschland diente, ist durch die Macht der Verhältnisse, die sie nicht aufzuhalten und abzuwenden vermochte, gezwungen worden ihren Platz der begünstigteren Schwester einzuräumen.¹²

Diese Einschätzung zum Status des Niederdeutschen stammt von AUGUST LÜBBEN, als er 1875 den ersten Band des 'Jahrbuchs des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung' eröffnete, und sie beschreibt treffend die eklatante Differenz zwischen der großen historischen Bedeutung des Niederdeutschen als einer spätmittelalterlichen überregionalen Verkehrssprache und seiner stetigen und bis zum Ende des 19. Jahrhunderts immer weiter zunehmenden Marginalisierung. Betrachtet man nun im Speziellen den Platz, der dem Mittelniederdeutschen innerhalb der germanistischen Literaturwissenschaft seit der Etablierung des Fachs bis heute eingeräumt

10 BECKERS [Anm. 2], S. 13f.

11 Vgl. dazu HARTMUT FREYTAG, Zum Beispiel Lübeck. Eine Skizze über Literatur in der Hansestadt während der Jahre 1200 bis 1600, in: *Mittelalterliche Literatur im niederdeutschen Raum* (Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 10), Frankfurt a. M. 1998, S. 125–137. Vgl. MEIER/MÖHN, die Stadt und Hanse als Bezugsrahmen der mittelniederdeutschen Schriftlichkeit angeben (MEIER/MÖHN [Anm. 9], S. 1471).

12 AUGUST LÜBBEN, Einleitung, in: *NdJb* 1 (1875), S. 1–4, hier S. 1.

wird, dann ergibt sich das Bild eines Gegenstandes, der sich in Forschung und Lehre an der Peripherie befindet.

Diese Randstellung wird auf eindrückliche Weise durch einen Blick in die Literaturgeschichtsschreibung belegt: Neben dem ‘Reynke de Vos’, dem als herausragende literarische Erscheinung oft ein umfangreicher Platz eingeräumt wird, werden andere mittelniederdeutsche Texte in aller Regel nur gestreift.¹³ Überdies begegnet man selbst den als grundsätzlich wertvoll eingeschätzten mittelniederdeutschen Texten nicht selten mit einem Tonfall freundlicher Herablassung; dies soll ein weiteres Zitat zum ‘Reynke de Vos’ belegen. Es stammt von WILHELM LINDEMANN, der das “bedeutendste Gedicht in niederdeutscher Sprache” in literarischer Hinsicht lediglich dafür lobt, dass es als volkstümliches Medium für die Vermittlung naiver und komischer Inhalte taugt:

‘Reinke de Vos’ ist für uns von mannigfachem Interesse. Zunächst von sprachlichem; er ist das bedeutendste Gedicht in niederdeutscher Sprache, die hier noch einmal den Reichtum ihrer Formen, die Schärfe ihres Ausdrucks, besonders aber das Volkstümliche in ihrer Entwicklung vor uns entfaltet, um dann bald vor dem hochdeutschen Sprachidiom zurückzutreten. Keinem Leser des ‘Reinke’ wird es entgangen sein, wie durchaus passend der plattdeutsche Dialekt für naive und komische Darstellung erscheint, und wie das sprachliche Gewand dem klugen Schleicher ebenso natürlich zukommt als sein brauner Pelz.¹⁴

Auch in neueren Geschichten der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit erscheinen niederdeutsche Texte lediglich vereinzelt, zudem bleiben die wenigen

- 13 Dies gilt seit der Frühzeit der germanistischen Literaturgeschichtsschreibung, vgl. z.B. WILHELM LINDEMANN, *Geschichte der deutschen Literatur*, I. Band, 9./10. Aufl. hg. und teilw. bearb. von Dr. MAX EITTLINGER, Freiburg i. Br. 1915: Dem ‘Reynke de Vos’ wird hier ein ganzes Teilkapitel gewidmet, in dem dann am Schluss noch weitere niederdeutsche Texte erwähnt sind (S. 335–339). Besonders betont wird dabei der Umstand, dass zahlreiche Werke auf Vorlagen beruhen: “Was uns sonst noch an niederdeutschen Gedichten erhalten ist, ist ebenfalls meist Bearbeitung nach dem Niederländischen oder Hochdeutschen” (S. 338) und: “Selbständiger Wert haben die zahlreichen kleineren historischen Gedichte und Volkslieder von Fehden, Belagerungen, Helden, Raubrittern u. dgl. und eine Reihe von geistlichen Gedichten zum Lobe der Apostel” (S. 339). GOEDEKE hingegen weist in der zweiten Auflage seines Grundrisses (KARL GOEDEKE, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*, Band 1: *Das Mittelalter*, 2., ganz neu bearb. Aufl., Dresden 1884) zwar ebenfalls auf die Unselbstständigkeit eines Großteils der niederdeutschen Literatur hin (S. 457), verzeichnet dann aber umfangreiches Material (S. 457–484) und vermerkt: “Die niederdeutsche Dichtung tritt dürftiger auf, als sie in Wahrheit gewesen sein wird. Ihr fehlte die Unterstützung fleißiger Schreiber, um den Reichtum ihrer sicher in dichterischer Form gefestigten Sage aufzufassen und zu überliefern. Das Volk sammelt nicht; die Fürsten hatten wenig Sinn für volksmäßige Dichtung. Ohne die hansischen Kaufleute und vielleicht einige Geistliche würden wir auch das wenige nicht besitzen, was uns erhalten ist” (S. 204).
- 14 LINDEMANN [Anm. 13], S. 337. Der Rekurs auf den ‘Reynke de Vos’ als Beweis für eine hochstehende mittelniederdeutsche Sprache und Literatur ist nahezu topisch, er findet sich bereits 1652 bei Johann Lauremberg im vierten seiner Scherzgedichte ‘Van Almodifcher Poëfie, und Rimen’: *In weltliker Wyßheit is kein Boek gefchreven / Den men billik mehr Rohm und Loff kan geven / Als Reinke Vos: ein schlicht Boeck / darinnen Tho sehnde is ein Spiegel hoger Sinnen*: (S. 83 [VD17 23:236487Z, <http://diglib.hab.de/drucke/lo-4314/start.htm> (12.12.2018)]).